

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 16 (1890)

**Heft:** 14

**Artikel:** Der fromme Polizist

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-429168>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Militärminister in Deutschland.

Der neue Kanzler ist Soldat, und ein gar strammer ist er,  
Und werden soll ein General auch Eisenbahnminister.  
Soldaten werden überall zum Dienst bald auserkoren,  
Im Ministerium wimmelt es von Lieutnants und Majoren.  
Und selbst die Fähndrichs macht man wohl zu jüngsten  
Refrendaren,  
Die fromm da beten, schneidig sind und durch die Nase schnarren.  
Die Lieutnants und die Fähndrichs, die kommen schon in Rage:  
Wie schön ist 's Ministerium mit seiner hohen Gage!  
Verneigt euch, ihr Bürger, vor den Unteroffizieren,  
Die ganze Bildung wird man euch sogleich einexerziren.  
Sollt' der Herr Unteroffizier euch einmal böse werden,  
Dann hilft der ganze Reichstag Nichts und keinerlei Beschwerde.  
Der Reichstag? — Ist der auch noch da? Den soll der  
Kukuk holen!  
Berathen wird jetzt gar nichts mehr, jetzt wird nur noch befohlen.  
Es lebe hoch die neue Zeit, die neuen Staatsideen —  
Wenn sie bei allem Vorwärtsgehn nur nicht gar rückwärts gehen.

## Der fromme Polizist.

Ein Windhorst-Stöcker'sches Ideal.

Schuhmann (einen Verbrecher verhaftend): Im Namen des Vaters, des u. s. w. . . Sie sind mein Gefangener.

Polizeidirektor: Wozu haben Sie die Bibel mitgebracht?  
Untergebener: Herr Direktor, Sie wollten mir ja die Leviten lesen.  
Herr: Was soll denn diese große Versammlung von Polizisten vor dem Polizeigebäude? Heute haben Sie wohl Revision?

Polizist: Nein, Andachtssübungen beim Polizeipräsidenten.

Polizist: Um besten wäre es wohl, wenn wir dem entsprungenen Verbrecher gleich nachziehen.

Vorgesetzter: Ach, Unsinn! Beten wir lieber, daß er freiwillig zurückkommt.

## Publizistischer Ochsenmaulsalat.

Wir lassen unerörtert, ob Salisbury den Nagel auf den Kopf getroffen.  
Das Oberdörfer Blättchen.

Die Russen haben abermals zwölf Reiterregimenter an die Westgrenze vorgehoben, doch lassen wir uns dadurch nicht aus der Fassung bringen.  
Das Dinkelheimer Abendblatt.

Es kann uns nicht rühren, daß die Verlobung des Prinzen Heinrich mit der Prinzessin Alice zu Wasser geworden. Der Thalbote.

Die Türkei sieht sich abermals in einer finanziellen Bedrängniß. Das haben wir immer gesagt. Die Abendglocke von Leßlingen.

Wir sind durchaus noch nicht überzeugt, daß der junge König von Spanien eine Constitution einführen wird. Die Dubliger Postzeitung.

Wir hätten es gerne gesehen, wenn Bismarck noch drei Monate im Amt geblieben wäre. La Sentinelle.

Auch wir sind der Ansicht, daß Spanien einst Cuba verlieren wird. Der Hansjörgli vom Jura.

Ob sich die Erdwärme technisch verwerthen läßt, darüber werden wir später berichten. Der Nürnberger Trichter.

Die Discretion verbietet uns, zu sagen, warum der Premierminister von Holland seine Entlassung eingereicht. Der erfahrene Landwirth.

Helle Köpfe haben längst gesehen, daß die Kriegsrüstungen namhafte Geldopfer erfordern. Stimme des Volkes.

Wenn wirklich eine Bergbahn auf den Cotopaxi beschlossen werden sollte, so werden wir uns wohl hüten, Aktien zu zeichnen. Der Toggenburger Melcher.

Gestern habe der Minister des Innern eine lange Unterredung mit dem Kaiser gehabt. Vorerst behalten wir unser Urtheil in der Redaktionsmappe.

Der Grenzaufseher.

Hätte uns Crispi zu Rath gezogen, so wäre der Vormarsch ins Innere ganz anders organisiert worden.

Der Seeländer.

Dem denkenden Beobachter konnte es nicht entgehen, daß der Präsident der Republik täglich älter wird.

Das christliche Delblatt.

Die Alchinesen zeigen sich wieder sehr streitlustig gegen die Holländischen Garnisonen. Wir müssen uns nicht daren.

Oberwylser Nachrichten.

Dem denkenden Beobachter konnte es nicht entgehen, daß der Nordpol und der Südpol gleich weit von einander entfernt sind.

Die Fortsetzung.

Wir lassen es unentschieden, ob die Cuirassiere oder die Dragoner in Ostpreußen zuerst auffitzen werden.

Der intelligente Bienenzüchter.

Die publicistische Klugheit gebietet uns vorläufig, darüber zu schweigen, was im letzten Ministerrath verhandelt wurde.

Das neue Volksblatt.

## Der Ehrenschloßer.

Fürst Bismarck, der Ehrenschneider, | Zwar machte er nicht sehr feste  
Als der er ja bekannt, | Den Geldschränk vom deutschen Reich,  
Ist von der Zunft der Schlosser | Und zum Kulturfampf den Schlüssel,  
Zum Ehrenschloßer ernannt. | Den fand er auch nicht gleich.

Doch fügte er Deutschland zusammen  
Mit blutigem eisernen Band,  
Das ist's, wofür Sie ihn ehren  
In seinem Vaterland.

## Von der Jury

der schweizerischen Nationalausstellung wurden folgende Gemälde zurückgewiesen:

### 1) Wegen zu großem Naturalismus!

a) Folgen der Trunkenheit. Gemälde von Hans Schmiedian. Stellt eine Reihe von Trunkenbolden in einem Chaufféegraben dar. Einer davon im höchsten Stadium des Deliriums. Die "Freie Bühne" in Berlin hat eine Copie dieses Bildes für ihren Theatervorhang bestellt.

b) Diogenes von Schlaßholz. Der griechische Philosoph sitzt vor seiner Tonne, sein Hemde fließend, das einzige Kleidungsstück, welches er besitzt. In und außerhalb der Tonne sieht es so unreinlich aus, daß man beim Anblick des Gemäldes unwillkürlich nach einem Nieschäschchen verlangt.

### 2) Wegen zu weit gefriebener Freilichtmalerei.

a) Die Luft von Rudi Meierler. Eine hellgrau-hellgelb-weiß bestrichene Leinwand soll nach Angabe des Verfassers die von der heißen Mittagssonne bestrahlte atmosphärische Luft darstellen. Man ist veranckt zu fragen: aus der Vogel- oder Froschperspektive?

b) Die Tellis-Statue von Andreas Männler. Im Hintergrunde der ganz mit weißen Wölkchen bedekte Himmel, von welchem sich die Umrisse des weißen Marmordenkmales nur schwach abheben. Oder sind die Wölkchen auch von Marmor?

### 3) Wegen allzu lichtfreier Malerei.

Ein geheimes Jesuitenkollegium von Schnäzi. Das Gemälde ist so dunkel gehalten, daß man durchaus nichts erkennt als ein einfarbiges Schwarz. Diese Farbe ist ja freilich dem Gegenstande ganz angepasset, und das Dunkel, in welchem jene Dunkelmänner zu wirken pflegen, sehr hübsch charakteristisch; aber man möchte doch wünschen, einen kleinen Einblick in das Geheimnis zu gewinnen.

### 4) Wegen anderer Extravaganten.

Bunte Welt von Wälti Schulzmann. Stellt eine romantische Gegend — durch ein präzisentliches Kristallglas gesehen dar. Mindestens sehr originell. Berge, Bäume, Felsengrotten — alles in den sieben Regenbogenfarben, ermüdet schließlich.

Stillleben. Von einem Nachahmer Böcklins. Lilafarbene Krebse, eine saure Gurke im gotischen Style, eine citronengelbe Kalbskeule, ein crèmefarbener Auf in olivengrüner Schüssel — alles sehr schön, erinnert aber zu stark an den Meister.